

Außerdem sollten die Erzieherin oder der Erzieher selbst Erfahrungen mit den Spielen bzw. Übungen gemacht haben (z.B. in Fortbildungen) und jedes Kind mit Sicherheit die folgende Regel anwenden können:

Wenn ich nicht möchte, dass ich berührt werde, sage ich "Nein!", setze mich an den Rand und schaue zu.

Neben der Bearbeitung von aktuellen Ereignissen bzw. Situationen aus dem Zusammenleben der Kinder sollten regelmäßig immer auch Übungen aus dem Handlungsfeld A "Kontakt aufnehmen / Kennen lernen / Sich miteinander wohl fühlen" durchgeführt werden und als angenehm empfundene Gruppenerlebnisse geschaffen werden.

Alle Probleme, die bei der Durchführung von Spielen und Übungen entstehen, werden mit den Kindern besprochen, um gemeinsam mit ihnen Lösungen zu finden. Dabei gehen wir davon aus, dass das Gespräch über die Durchführung einer Übung und die gemeinsame Erarbeitung und Weiterentwicklung von Regeln genauso bedeutsam für das soziale Lernen ist wie die Übung selbst.

Übungsregeln selbst entwickeln

Unsere Spiele und Übungen verzichten weitgehend auf den Wettkampf einzelner oder mehrerer gegeneinander. Dies heißt allerdings nicht, dass Erzieherinnen und Erzieher keine Spiele mit Wettkampfcharakter einsetzen sollen, denn Kinder müssen auch die Fähigkeit zum konstruktiven Umgang mit Wettkampfsituationen erlernen. Da dies ein komplizierter Schritt ist, bereiten ihn die Erzieherinnen und Erzieher gut vor, gehen mit den dabei entstehenden Problemen behutsam um und besprechen sie mit der gebotenen Ausführlichkeit. Denn wenn in Wettkämpfen Kinder gegeneinander antreten – die einen gewinnen und die anderen verlieren – kann diese Situation das gerade zuvor mühsam erreichte positive Miteinander gefährden.

Gewinnen und Verlieren

Jede Spiel- und Übungssituation ist immer auch eine Situation, in der es um Regeln (ggf. auch um Rituale) geht. Sie ist deshalb eine Chance für die Entwicklung von Regeln gemeinsam mit den Kindern. Die hier vorgestellten Spiel- und Übungsregeln können grundsätzlich – ggf. in Absprache mit den Kindern – verändert werden (s. Beispiel 17). Probleme bei der Durchführung von Übungen werden aufgegriffen und als Lernchancen genutzt.

Regeln und Rituale

Die Kinder spielen "Entigeln".

Voraussetzung:

Vorher gemeinsam mit den Kindern besprechen, welche Körperteile berührt werden dürfen und welche nicht.

Übungsablauf:

Ein Kind sitzt in der Mitte vom Stuhlkreis und ist der Igel. Aus dem Kreis kann jeweils ein anderes Kind zum "Igel" gehen und es berühren. Fand der "Igel" die Berührung angenehm, tauscht es mit dem betreffenden Kind.

Auswertung:

Es stellt sich heraus, dass Kinder auf dem Stuhl sitzen bleiben, obwohl ihnen die Berührung gefallen hat, weil sie länger in der Mitte sitzen und weitere angenehme Berührungen erhalten wollen. Die Kinder beschweren sich darüber.

E.: Was können wir tun? Wie können wir das Spiel so ändern, dass dieses Problem gelöst wird? Macht bitte Vorschläge.

Die Kinder machen mehrere Vorschläge, u.a. diesen: Nach drei Berührungen muss das Kind in der Mitte mit einem Kind, das noch nicht dran war, tauschen. Ob die Berührung gefallen hat oder nicht, spielt dann keine Rolle.

Dem Spiel "Entigeln" wird diese Regel hinzugefügt.

Beispiel 17

Regeln sind veränderbar

Kinder lernen, dass Regeln von ihnen gemeinsam entwickelt werden, damit sie sich miteinander wohl fühlen bzw. ein für alle zufriedenstellender Umgang möglich ist (s. dazu Handlungsfeld A). Regeln sind veränderbar.

Die Kinder spielen "Reise nach Jerusalem". Immer wieder beschweren sich Kinder darüber, dass sie ausgeschieden seien, über längere Zeit bereits nur zuschauen konnten und dies keinen Spaß mache.

Schließlich wird die Regel "Wer bei Musikschluss nicht allein auf einem Stuhl sitzt, scheidet aus." verändert in "Bei Musikschluss setzen sich alle Kinder auf einen Stuhl bzw. den Schoß eines anderen Kindes. Niemand scheidet aus."

Beispiel 18

Gruppengröße

Der Sinn der hier vorgestellten Spiele und Übungen ist, dass alle Kinder die Möglichkeit haben, sich einzubringen und Anregungen durch konkretes Handeln zu erproben. Da die Spiele und Übungen in unterschiedlichem Umfang die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler berühren, muss sicher sein, dass die Erzieherinnen und Erzieher jedes Kind im Blick haben und sich jederzeit darum kümmern können. Damit dies gewährleistet ist, werden viele Spiele und Übungen nur mit einer halben Klasse, im Höchstfall mit bis zu 15 Kindern durchgeführt.

Dies ist besonders gut möglich, wenn jeweils eine Erzieherin / ein Erzieher und eine Lehrerin / ein Lehrer gemeinsam für das soziale Lernangebot einer Klasse zuständig sind.

Geschlechter-trennung

Oftmals macht es Sinn, Mädchen und Jungen in den Zeiten zum sozialen Lernen zu trennen. Denn trotz formaler Gleichstellung zwischen Frauen und Männern, trotz aller Veränderungs-, Erweiterungs- und Auflösungstendenzen traditioneller Geschlechterrollen halten sich bestimmte Erwartungen an das Verhalten von Frauen und Männern hartnäckig. Mädchen und Jungen unterliegen in ihrer Sozialisation weiterhin geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Zuweisungen.

Noch immer lauten die Botschaften für Jungen: "Sei überlegen! Setze dich durch! Lass dir nichts gefallen! Bleib cool!" Für Mädchen dagegen gilt: "Passe dich an! Nimm dich zurück! Sorge für ein harmonisches Miteinander! Kümmere dich um andere!"

Diese und ähnliche geschlechtsspezifisch unterschiedliche Zuweisungen werden in Form von unterschiedlichen Erwartungen, Forderungen und Zwängen an Mädchen und Jungen, Frauen und Männer herangetragen und von ihnen aktiv angeeignet. Sie haben Bedeutung für ihren Umgang mit sich selbst und anderen, für ihren Umgang mit Gefühlen, Konflikten, Gewalt, Macht, für ihr gesamtes Verhalten. Sie beschränken die freie Entfaltung individueller Potentiale und haben – in unterschiedlichem Maße – Einfluss auf ihre persönliche Entwicklung.

**Geschlechts-
rollen schrän-
ken die indivi-
duelle Entfal-
tung ein**

Mädchen und Jungen bringen demnach bezogen auf das soziale Lernen unterschiedliche Lernvoraussetzungen mit. Für den Unterricht in der Schule bedeutet dies die Notwendigkeit, unterschiedliche Übungsschwerpunkte zu setzen.

Die geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Lernvoraussetzungen sind für das gesamte Lernen in der Schule von Bedeutung und müssen sowohl im Fachunterricht als auch im sozialpädagogischen Bereich Beachtung bzw. Berücksichtigung finden. Diesem Anspruch ist oftmals in gemischtgeschlechtlichen Gruppen nur schwer nachzukommen. Gezielter und deshalb leichter lassen sich in geschlechtsgrenzen, sogenannten Mädchen- und Jungenstunden, geschlechtsdifferenzierte Schwerpunkte setzen. In diesen getrennten Stunden sind Mädchen und Jungen viel eher bereit sich ernsthaft auf entsprechende Übungen einzulassen und geschlechtsrollenspezifische Zuweisungen in Frage zu stellen (s. dazu HF G). Je mehr Schülerinnen und Schüler in den getrennten Stunden gelernt haben, desto besser gestalten sich erfahrungsgemäß das soziale Miteinander insgesamt und die Voraussetzungen für gemeinsame Zeiten zum sozialen Lernen.

**Geschlechts-
spezifisch
unterschiedli-
che Lernvor-
aussetzungen
berücksichtigen**